

Rezension

Jeannette Bischkopf

Gina Di Malta, Mick Cooper, Maureen O’Hara, Yana Gololob & Susan Stephan: The Handbook of Person-Centred Psychotherapy and Counselling, Dritte Auflage.

London: Bloomsbury Academic, 2024, 514 Seiten, ISBN: 978-1-3504-3985-6. EUR (D) 63,99 / EUR (A) 68,99 / CHF 68,90 (Preise für Taschenbuchausgaben).

Das Handbuch liegt in dritter Auflage mit neuen Mitgliedern im Herausgeber*innenteam und neuen Kapiteln vor. Seit seiner Erstauflage vor mehr als 15 Jahren hat es zum Ziel, grundlegende Themen und aktuelle Entwicklungen des Personzentrierten Ansatzes im Bereich Psychotherapie und Beratung auf Masterniveau zusammenzufassen. Das Team der Herausgebenden kennzeichnet im programmatisch wirkenden ersten Kapitel den Personzentrierten Ansatz als „discrete family of therapies, based on Roger’s work, where the relationship is seen as the principal healing factor“ (S. 2). Innerhalb der Entwicklungen von Psychotherapie und Beratung nimmt das Handbuch eine Position der Inklusion ein, mit dem Minimalkonsens, dass die Ansätze vorrangig oder vollständig auf den Arbeiten von Carl Rogers beruhen (S. 3). Weiterhin werden vier Herausforderungen aufgezeigt, vor denen der Ansatz steht und wie ihnen begegnet werden könnte: rechtliche Rahmenbedingungen z. B. des jeweiligen Gesundheitssystems, die Kritik des Ethnozentrismus, die Studienlage, unterschiedliche Philosophien und die anhaltende Debatte zur Nicht-Direktivität. Das folgende zweite Kapitel bietet eine vierseitige Zusammenfassung einer Rede von Carl Rogers, die er am 2. April 1981 an der Medizinischen Fakultät der Universität Wien gehalten hat. Besonders bemerkenswert ist hierbei, dass er in diesem Rahmen das medizinische Modell als völlig ungeeignet für psychische Probleme bezeichnet. Nach diesem Auftakt ist das Handbuch in vier Themenbereiche gegliedert, denen, anders als in den anderen Auflagen, jeweils eine zweiseitige Einleitung durch je eine der herausgebenden Personen vorangestellt ist. Das Handbuch erhält damit eine stärkere didaktische Orientierung, was sich auch an den neu hinzugenommenen Reflexionsfragen und Übungen zeigt.

Im ersten Teil werden die theoretischen, historischen und philosophischen Grundlagen in 11 Kapiteln vorgelegt. Die Entwicklung des Ansatzes über Rogers Lebensspanne wird von G. T. Barrett-Lennard aufgezeigt, bevor P. Sanders mit der

Familienmetapher weitere Entwicklungen als neue „Familienmitglieder“ (z. B. Focusing, Emotionsfokussierte Therapie, dialogische Ansätze, Prä-Therapie, Motivierende Gesprächsführung, Kreative Therapien) einführt und ihre jeweilige Zugehörigkeit zum Personzentrierten Ansatz diskutiert. Es wird betont, dass diese nicht miteinander im Wettbewerb stünden, sondern eher Zeichen der Kreativität und Diversität des Ansatzes seien. Zu den weiteren Themen des ersten Teils zählen die anthropologischen Grundlagen nach P. F. Schmid, eine kritische Diskussion der Aktualisierungstendenz von A. Bohart, die Darstellung experienzieller und phänomenologischer Grundlagen von M. Cooper und A. Bohart, entwicklungspsychologische Hintergründe von M. Cooper sowie Spiritualität von J. Moore. Anders als in früheren Auflagen, wurden die Kapitel zum Arbeiten in Gruppen von P. F. Schmid und M. O’Hara sowie zu Diversität von S. Henry, D. Charura und C. Lago in diesen ersten Teil übernommen, u. a. um die Themen Diversität, multikulturelles Arbeiten und soziale Gerechtigkeit ins Zentrum des Ansatzes zu rücken (wie die Herausgebenden im Vorwort erklären).

Im zweiten Teil wird die therapeutische Praxis fokussiert. Neu hinzugekommen ist ein Kapitel zur non-direktiven Haltung von S. Stephen, weiterhin werden die Bedingungen Empathie (E. S. Freire & G Di Malta), Bedingungslose Wertschätzung (J. D. Bozarth & S. Haugh), Kongruenz (J. H. D. Cornelius-White) und Therapeutische Präsenz (S. Geller & C. Grazi-ani) beschrieben. Focusing und Emotionsfokussierte Therapie werden als „experiential practices“ (S. Vanhooren, C. Missiaen & K. Renders) erläutert und Personzentrierte kreative Kunsttherapien (A. de la Prida) werden vorgestellt, wobei hier auch der Begriff des Unbewussten reflektiert wird.

Im dritten Teil werden verschiedene Klient*innengruppen besprochen. Leitend in deren Auswahl war die Prävalenz in der Versorgung, die Literatur zur Thematik oder ob der PZA einen

besonderen Beitrag zum Verständnis geleistet hat. M. Behr und D. Nuding stellen die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, C. J. O'Leary die Paar- und Familientherapie und A. Washburn & S. von Humboldt die Arbeit mit älteren Menschen vor. Anschließend werden Trauerprozesse (D. G. Larson), Prä-Therapie (D. van Werde & G. Prouty), fragile und dissoziierte Prozesse (M. S. Warner), Trauma (H. J. Venter) und Motivierende Gesprächsführung bei Abhängigkeit und Sucht (J. R. Fleck & D. T. Fleck) beschrieben.

Im vierten Teil werden übergeordnete Themen berührt, die einen Einfluss auf die professionelle Praxis haben. Dazu zählen: Fallverstehen und Diagnostik (E. Gillon), Ethik in der Praxis (G. Proctor & S. Keys), Supervision (K. Tudor), Forschung (R. Elliott), Sozialer Wandel und kulturelle Transformation (M. O'Hara) sowie Onlinetherapie (D. Rodgers & K. Tudor). Abschließend präsentieren Y. Gololob und H. Gilbert eine Darstellung der weltweiten Entwicklung des PZA anhand von Aussagen von Mitgliedern des Weltverbandes, die auch auf deren Webseite nachzulesen sind.

In allen Praxiskapiteln des zweiten und dritten Teils gibt es Fallbeispiele und Transkripte von Therapie- und Beratungsgesprächen. Es werden Literaturtipps gegeben, die kurz beschrieben werden und es wird auf weiterführende Links verwiesen, u. a. auf Videos, kostenlose Onlinekurse oder Webseiten mit weiteren Materialien. Neben den Reflexionsfragen gibt es Übungen und Übersichten (z. B. zur Supervision), die sehr gut für eine personenzentrierte Didaktik in der Ausbildung genutzt werden könnten. Das Handbuch ist damit weit mehr als ein Nachschlagewerk, dessen einzelne Kapitel wie in einem Lexikon einen schnellen Überblick zum PZA ermöglichen. Es hat ebenso Lehrbuchcharakter. Besonders gelungen finde ich die vorangestellten Übersichten zu den vier Teilen und die

Reihenfolge der Kapitel, durch die die Kapitel zwar für sich stehen, aber doch auf vorangegangenen Informationen aufbauen. Das Handbuch zeigt die Vielfalt des PZA. Gleichzeitig werden aber auch Spannungsverhältnisse deutlich und das Ringen um den „Zusammenhalt der Familie“, wenn man in der Metapher bleiben mag.

Der Bezug zu Rogers wird in meinen Augen an einigen Stellen etwas zu stark an seiner Person festgemacht: So wird z. B. für die Relevanz des Ansatzes für die Arbeit in Gruppen auf seine eigenen Gruppenerfahrungen Bezug genommen oder für die Rolle des Ansatzes für politisches Empowerment anhand einer Liste von Themen argumentiert, mit denen sich Rogers außerhalb von Therapie und Beratung beschäftigt hat. In einem Kapitel heißt es gar „Rogers as prophet“ (S. 463). Dieser Duktus widerspricht in meinen Augen der konsequent machtkritischen Haltung, die u. a. durch den Einbezug von Intersektionalität und Diversität an anderer Stelle oder durch die Einladung zur Reflexion von Bias hergestellt wird. Im Kapitel zu sozialem Wandel habe ich die Klimakrise oder Herausforderungen Künstlicher Intelligenz und damit einhergehend parasozialen Beziehungen vermisst. Die Länderauswahl im letzten Kapitel zu weltweiten Entwicklungen des Ansatzes hätte ich mir in der Darstellung ausgeglichener gewünscht, da einzelne Länder, Regionen und Kontinente gleichwertig benannt werden. In dieser Aufteilung erscheint dann Afrika mit weniger als einer Seite, wohingegen einzelnen Ländern mehrere Seiten gewidmet sind.

Insgesamt hat das Handbuch mit der Entscheidung für eine stärker didaktische Orientierung in der neuen Auflage in meinen Augen sehr gewonnen und ist damit für Ausbildung und Praxis interessant, sehr gut lesbar und eine beeindruckende Verbindung von Theorie, Praxis, Empirie und Anregungen zur Reflexion.